Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 219. Dienstag, den 19. September. 1876.

Januarius. Sonnen-Aufg. 5 U. 41 M. Unterg. 6 U 6 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 6 U. 16 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

19. September.

1455. Kurfürst Friedrich II. erwirbt durch den Vertrag zu Mewe vom deutschen Orden die Neumark.

1657. Vertrag zu Wehlau, in welchem die Souverainität des Kurfürsten von Brandenburg über das Herzogthum Preussen anerkannt wird.

1815. Besitzergreifung Pommerns und Rügens durch Preussen.

1864. Sieg des unionistischen Generals Sheridan über den General Early im Shenandoathale.

1873. Räumung des occupirten Terrains in Frankreich von den deutschen Truppen.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Wien, 18. Septbr. Gut unterrichteter Seits wird mitgetheilt, die Pforte habe den Mächten notifizirt, sie habe ihre Truppencommandanten angewiesen, sich sofort auf die Defensive zu beschränken

Politische Wochenübersicht.

Die Reise des Feldmarschalls Manteuffel bleibt noch immer ein vielbesprochenes Thema. So wird von Wien aus telegraphirt: Hier eingegangenen diplomatischen Mittheilungen zufolge hat Feldmarschall Manteuffel, dessen Sendung nach Warschau den Zweck hatte Rußland zu bewegen, den kriegerischen Bestrebungen des Landes Einhalt zu thun, Fürst Gortschakoff's Antwort nach Varzin gebracht. Dieselbe enthält sehr deutliche Bedingungen, unter welchen die russische Regierung den Frieden unter den jetzigen schwierigen Umständen aufrecht zu erhalten geneigt ist. — Hinsichtlich der Termine für die Auflösung des Abgeordnetenhauses und des Reichstages, sowie für die Wahlen zu beiden Körperschaften haben bisher nur vorläufige Besprechungen zwischen den bezüglichen Ministern stattgefunden, da die Entscheidung erst von dem Minister-Präsidenten und Reichskanzler gegeben werden kann. Der Präsident des Reichskanzleramts Hoffmann wird voraussichtlich die Entscheidung über alle diese Fragen aus Varzin mitgebracht haben.

In London hat am 11. d. Mts. Lord Derby zwei Deputationen empfangen, welche ihm Adressen bezüglich der türkischen Grausamkeiten überreichten. Auf die Anfrage eines Mitgliedes der Deputation, wie es mit den Reformen Midhat Pascha's stehe, entgegnete Lord Derby: Wenn mein Freund weiß, was das für konstitutionelle Reformen sind, die Midhat Pascha ausführen will, so weiß er mehr als ich. Selbst wenn ich dieselben kennte, würde ich nicht vorbereitet sein, irgend etwas über dieselben ohne vorheriges Studium zu sagen. — Trotz alledem nehmen die Kundgebungen gegen die türkischen Grausamkeiten in Bulgarien im ganzen Lande ihren Fortgang und sowohl Staatsmänner, Mitglieder des Parlaments, Prälaten und andere Personen von Distinktion fahren fort, die Bewegung schriftlich oder mündlich gutzuheißen.

Die französischen Minister, veranlaßt durch die augenblickliche Lage im Orient, sind früher, als es ihre Absicht war, nach Paris zurückgekehrt. Dufaure ist am Dienstag Abend aus der Charente inférieure in Paris eingetroffen und am Mittwoch ist außer Mac Mahon der Kriegsminister dort angelangt. An demselben Tage fand noch eine Ministerrathssitzung statt, der gestern eine zweite folgte, in denen die Haltung Frankreich's festgestellt sein dürfte.

Auf dem Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert. Die Türken haben vor Alexinatz während der letzten acht Tage nicht einen Zoll Terrain von irgend welcher Wichtigkeit in militärischem Sinne gewonnen und allem Anscheine nach jetzt weniger Aussicht Terrain zu gewinnen als zur Zeit da sie ihre gegenwärtige Position einnahmen. Die serbische Vertheidigungslinie halten 50,000 tüchtige Soldaten in gutem Zustande inne; Rationen und Kriegsmunition sind vollauf vorhanden und Alimpitz marschirt mit 12,000 unbesiegten Truppen von der Drina quer über das Land. Das sind die Verstärkungen, die General Tschernajeff neulich für nothwendig hielt, um ihn in den Stand zu setzen, die Offensive wieder aufnehmen zu können. — Hinsichtlich der Friedensverhandlungen wird von einem türkenfreundlichen Korrespondenten aus Belgrad geschrieben: Die Antwort der Türkei ist hier eingegangen, aber noch nicht offiziell mitgetheilt worden. Rußland wird Serbien nicht erlauben, die Bedingungen anzunehmen und der einzige Zweck, den die Serben im Auge haben, ist, zu unterhandeln um Zeit zu gewinnen, damit die Russen ihre Vorbereitungen vollenden können. Rußland hat sich augenscheinlich entschlossen, die sehr durchsichtige Larve, die es bisher getragen, abzuwerfen. Durch seinen Konsul in Belgrad hat es seine Sache mit der serbischen identifizirt und ist jetzt, wie angenommen werden muß, vorbereitet, die Folgen der von ihm adoptirten Politik zu tragen. Serbien steht jetzt gänzlich im Hintergrunde. Es ist Rußland und die Türkei, die Angesicht zu Angesicht stehen. Die Demonstration, welche in Belgrad unter dem Vorwande der Feier des Geburtstages des Kaisers Alexander stattfand, ist das Vorspiel einer Kriegserklärnng. Dem gegenüber kommt von russisch-offiziöser Seite die gewiß beherzigenswerthe Mahnung, die Telegramme, welche prätendiren, mit voller Sachkenntniß von den augenblicklichen Friedensverhandlungen zu sprechen, mit Reserve aufzunehmen. Der Gegenstand der Verhandlung ist zu delikat, zu komplizirt in den Einzelheiten und Nüancen, als daß die Kabinete, welche die Verhandlungen unter einander führen, das Publikum Tag für Tag auf dem Laufenden erhalten könnten und was den Blättern durch die Agenturen zugemittelt wird, kann augenscheinlich nur auf Annahme oder unbestimmten Gerüchten beruhen. Es ist sicherlich aller Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß dem Blutvergießen im Orient bald ein Ziel gesetzt wird, aber über die Bedingungen, unter welchen die Feindseligkeiten eingestellt werden können und den modus procedendi, über welche man sich einigen wird, sind nur Hypothesen möglich und nichts kann als bereits festgestellt ausgegeben werden. — Auf Kreta soll nach den Versicherungen Reouf Paschas Alles ruhig sein. Demnach müssen entweder die kretanischen Korrespondenten oder der Generalgouverneur Lügner sein. Der alte Epimenides sagte bekanntlich, daß alle Kreter Lügner seien. Epimenides war aber selbst ein Kreter. Vermuthlich ist der Fall des Herrn Reouf ein ähnlicher.

Deutschland.

Berlin, 16. Septbr. Heute Vormittags 8¾ Uhr begaben sich der Kaiser, die Mitglieder der königlichen Familie und die fürstlichen Gäste von hier zunächst nach Tempelhof und wohnten dann mehrere Stunden den Manövern zwischen dem 3. Armee-Korps nnd dem Garde-Korps bei. Nach der Rückkehr zur Stadt nahm der Kaiser noch einige Vorträge entgegen und erledigte Regierungsgeschäfte. Um 4 Uhr findet dem Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch zu Ehren im runden Saal des königl. Palais ein Diner von ca. 75 Gedecken statt, zu dem die Mitglieder der königl. Familie mit Gefolge, die Großherzogin und die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin nebst Gefolge, der Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch von Rußland mit Gefolge und Ehrendienst, der russische Botschafter Baron v. Oubril und mehrere Generale Einladungen erhalten haben.

— Die Diskussion über die Pariser Weltausstellung von 1878 kommt in den industriellen und gewerblichen Kreiseu des Reichs mehr und mehr in Fluß und es mehren sich die Stimmen, welche sich gegen die Betheiligung Deutschlands an jener Ausstellung erklären. Wir möchten demgegenüber bemerken, daß es für die deutsche Industrie am rathsamsten sein dürfte, sich in dieser Hinsicht den Erwägungen der Reichsregierung anzuschließen. Die Betheiligung Deutschland's ist officiell zugesagt, und wir glauben, aus sehr naheliegenden Gründen. Es ist ein Wettkampf zu dem der deutsche Gewerbefleiß aufgefordert worden ist; es wäre gewiß nicht ehrenvoll, demselben auszuweichen. Mag uns auch die Ausstellung keinen direkten Nutzen bringen, — die Nichtbetheiligung würde direkt schädlich wirken. Man kann es als gewiß annehmen, daß die Reichsregierung auch die politischen Gesichtspunkte reiflich in Erwägung gezogen hat. Wenn sich die Regiernng — die von allen Regungen des politischen Lebens in Frankreich ge-

---

Eine fixe Idee.

Novelle
von
P. Julius.

I.

Der Schnee fiel in dichten Flocken auf Dächer und Bäume und umhüllte sie mit weißer Decke. Die Straßen von Paris sind dem jungfräulichen Weiß entschieden nicht zugethan, denn kaum hatte der schöne weiße Schnee das Pflaster berührt, so verwandelt er sich in einen Schmutz der schlimmsten Art. Es sah ganz entsetzlich an den Uebergängen und Kreuzungen aus. Die Pariser beeilten sich so rasch wie möglich von einer Ecke zur andern zu gelangen und schnitten bei diesen Manövern Gesichter, deren Bedeutung kaum mißzuverstehen war. Alle diejenigen, welchen ein günstiges Geschick es ermöglichte, die Straße zu meiden, streckten behaglich die Beine vor dem Kaminfeuer aus und belächelten schadenfroh die armen Spaziergänger, welche gezwungen waren, in Wind und Wetter ihren Geschäften nachzugehen. Die Boulevards, auf welchen sonst so reges Lebens herrschte, waren fast ausgestorben.

Es war im Januar des Jahres 1852 und eben verkündeten die langgezogenen Klänge der nahen Thurmuhr zehn Uhr Morgens. Ein junger Mann von nonchalantem Aeußern befand sich unter den wenigen Leuten, welche das Trottoir der Chaussee D'Antin benutzten. Die Hände waren tief vergraben in einem alten Ueberzieher, der augenscheinlich schon manchen Winter mitgemacht hatte; den Kopf bedeckte ein weicher Filzhut, der gewiß schon manchen Sturm erlebt hatte und an Wind und Wetter gewöhnt zu sein schien. An einer Ecke aber angekommen wendete sich der junge Mann nach links, ging an dem Schuldgefängniß von Clichy vorüber und bog in die Rue de Douai ein. Dort trat er durch ein großes offenes Thor und klopfte an die Loge des Portiers. Sofort öffnete sich das Fenster und heraus schaute eine alte Frau.

Guten Morgen, Madame Brasen. Briefe für mich da? Hat Jemand nach mir gefragt?

Die Alte verschwand und kam gleich nachher zurück.

Hier zwei Briefe für Sie, Herr Renouard sagte sie. Der Bediente vom Grand Hotel war schon zweimal da und hat gefragt, wann er Sie trffen könne. Wie es scheint, hat er Wichtiges mit Ihnen zu verhandeln. Ich glaube, er kommt bald wieder, denn ich habe ihm gesagt, Sie würden gegen 10 Uhr zu Hause sein. Soll ich ihn hinauf schicken.

Natürlich, sobald er kommt.

Das Atelier des jungen Renouard war das eines Künstlers, welcher gezwungen und gewillt ist zu arbeiten. Es war gut gehalten. Ein große Ofen sorgte für die nöthige Wärme. Die Wände waren mit Skizzen zu Gemälden und Stuckarbeiten bedeckt und auf Staffeleien befanden sich angefangene Arbeiten, mit deren Vollendung der Künstler augenscheinlich beschäftigt war.

Kaum hatte Renouard eine Staffelei an's Fenster gedrückt und sich zur Arbeit vorbereitet, als es klopfte.

Herrein! rief der Maler, ohne sich vom Platze zu rühren.

Die Thür öffnete sich und ein Lakai in goldbesetzter Livrée trat in's Zimmer.

Habe ich die Ehre, Herrn Renouard, den Maler, zu sprechen? fragte er.

Mein Name.

Darf ich dann um Antwort auf diesen Brief bitten?

Renouard riß das Couvert ab und las Folgendes:

„Grand Hotel de la Paix,
11. Januar 1852.

Geehrter Herr!

Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, um welche Zeit ich Sie in Ihrem Atelier antreffen werde? Ich möchte Sie bitten, mir ein Portrait zu malen und müßte Sie zu diesem Ende allein sehen.

Inzwischen verbleibe ich
Hochchtungsvoll
Thomas Benson-Thorley."

Renouard stand bei seinen Freunden in dem Rufe, nur ein schlechter Briefsteller zu sein; wenn sich's aber um eine Bestellung handelte, ließ er nicht auf sich warten. Er war Künstler durch und durch, zu gleicher Zeit aber ein guter Geschäftsmann.

Setzen Sie sich, sagte er dem Bedienten, welcher den Brief gebracht hatte. Ich werde Ihnen die Antwort gleich mitgeben. — Seit wann befindet sich Herr Benson im Hotel?

Gestern Abends ist er mit dem Schnellzuge von Calais angkommen.

Renouard's Antwort war kurz:

„Geehrter Herr!

Sie finden mich morgen früh zwischen zehn und eilf Uhr zu Hause. Wenn Sie Punkt eilf kommen wollen, werde ich dafür sorgen, daß wir allein sind." — Dann nahm er den Brief des Unbekannten. schloß wie dieser mit der Phrase: „Inzwischen verbleibe ich hochachtungsvoll" und unterzeichne

„Viktor Renouard."

Am folgenden Morgen, als kaum der Zeiger die elfte Stunde ankündigte, trat Herr Benson in Renouard's Atelier. Dieser sah den Besucher mit jenem fortschenden Blicke an, welcher dem Künstler, der eine Bestellung erwartet, eigen ist, und kam zu dem Schlusse, daß er es mit einem Manne aus der besten Gesellschaft zu thun habe. — Herr Benson war ein junger Mann von angenehmem Aeußern, seine Kleidung kündete in ihrer Einfachheit den Mann von Welt und gutem Geschmack an. Der Gesichtsausdruck war derjenige eines Menschen, der sich eben von einer schweren Krankheit erholt und noch nicht ganz das Vertrauen auf seine Kraft und das Leben wieder gewonnen hat. Sein Blick hatte etwas kläglich Bittendes und seine Haltung zeigte Schüchternhett, Unentschlossenheit, vielleicht sogar etwas Linkisches. Die Lippen waren dünn und farblos, die Wangen bleich und hohl, die großen blauen Augen lagen tief in ihren Höhlen, die scharf geschnittene hohe Stirn deutete auf Starrsinn und bedeutenden Verstand.

Renouard lud seinen Gast ein, Platz zu nehmen; dieser suchte sichtlich nach einer Form, um sein Anliegen vorzubringen, ohne Worte zu finden.

Sprechen Sie Englich? fragte er endlich zögernd.

Renouard war genöthigt, seine Unwissenheit zu bekennen.

So müssen Sie entschuldigen, fuhr Benson fort, wenn ich mich in Ihrer Sprache nicht gehörig ausdrücke. Ich bin Engländer und habe bisher nur sehr wenig Gelegenheit gehabt, französisch zu sprechen.

In der That? Sie drücken sich ja vortrefflich aus, Ihre Aussprache läßt kaum den Engländer erkennen.

Benson wurde immer verlegener, er rieb sich langsam die Hände und sah starr vor sich hin.

Das, warum ich Sie bitten wollte, fuhr er nach langer Pause fort, wird Ihnen wohl seltsam erscheinen. — Dann hielt er inne, als ob er ein Wort der Ermuthigung erwarte, der Maler aber schwieg. Mit einiger Anstrengung stieß der Engländer die Worte hervor: Ich möchte, daß Sie mein Porträt malen.

Erstaunt schaute Renouard zu ihm auf: Das ist mein Geschäft, weshalb sollte Ihr Ersuchen mir denn seltsam erscheinen?

Trotzdem ist es seltsam, erwiderte Benson. Ich bin 25 Jahre alt und wünsche, daß mein Portrait das eines Vierzigers werden soll.

Renouard glaubte ihn mißverstanden zu haben.

Was sagten Sie? fragte er gedehnt.

Ich möchte, wiederholte Benson langsam, daß Sie mich malten, nicht wie Sie mich eben vor sich sehen, sondern wie ich . . . . in fünfzehn Jahren aussehen werde.

Der Künstler richtete einen fragenden, etwas ängstlichen Blick auf den Engländer. Benson blieb vollkommen ruhig und nichts in seinem Wesen deutete auf irgend ein Anzeichen von Geistesabwesenheit.

Ich hatte es Ihnen im Voraus gesagt, fuhr er, ohne eine Miene zu verziehen, fort, daß Ihnen mein Ansuchen seltsam erscheinen werde; es würde mir indeß nicht schwer fallen, eine

nau unterrichtet ist — trotzdem für die officielle Betheiligung entschieden hat, so dürfte dies für die industriellen und gewerblichen Kreise des Reichs ein maßgebender Fingerzeig sein.

— Eine officiöse Mittheilung sprach sich vor einiger Zeit dahin aus, daß die angestellten Erhebungen die Nothwendigkeit einer Revision der Gewerbeordnung nicht ergeben hätten. Indessen wird die Wirkung des Gesetzes von Aerzten fortdauernd als eine unheilvolle bezeichnet und man hält ohne die gewünschte Revision ein erfolgreiches Einschreiten gegen den Unfug der Kurpfuscherei für unmöglich. Es besteht die Hoffnung, daß die Angelegenheit von dem Reichsgesundheitsamt in die Hände genommen werde.

— Nach dem Entwurfe eines Jagdgesetzes, welcher dem Landtage im nächsten Jahre vorgelegt werden soll und über den die Bezirksregierungen gutachtlich sich zu äußern hatten, soll ein selbstständiges Jagdrevier mindestens 80 Hektare groß sein und alle dauernd und vollständig eingefriedigten Grundstücke einen selbstständigen Jagdbezirk bilden. Die zu bildenden gemeinschaftlichen Jadbezirke sollen mindestens einen Umfang von 150 Hektaren in zusammenhängendem Areal haben, und größere gemeinschaftliche Jagdbezirke getheilt werden können. Auf Waldenklaven von der Größe eines selbstständigen Jagdbezirks soll der Besitzer des umschließenden, jedoch mindestens 300 Hektaren großen Waldes ein Jagdrecht geltend machen können wenn die Enklave sich in so unregelmäßigen langgestreckten Grenzen hinzieht, daß in derselben die Jagd ohne erhebliche Beeinträchtigung des umliegenden Waldes nicht ausgeübt werden kann.

— Aus Hannover meldet man: Graf Otto zu Stolberg ist in den Reichstag mit 5273 gegen 1729 Stimmen, die auf Graf Schwichelt fielen, gewählt worden.

— Nach Kopenhagener Meldung ist der dänische Reichstag durch den König auf den 2. October einberufen.

— Die Panzerschiffe „Kaiser“ und „Deutschland“ sind am 15. Nachmittags von Portsmouth nach Wilhelmshaven in Fahrt getreten.

Ausland

Oesterreich. Wien, 16 September. Von Constantinopel wird heute gemeldet, ein Memoire der Pforte ist gestern den Vertretern der Mächte überreicht worden, wonach dieselbe sich bereit erklärt, Frieden zn machen und die Rathschläge der Mächte über die Bedingungen entgegen zu nehmen. Es wird festgehalten an dem Besatzungsrecht, der Kriegsentschädigung, der Reduktion des Heeresstandes, der Huldigung des Fürsten als Vasallen.“ Es handelte sich hiernach blos um die Bereitschaft der Pforte, Rathschläge entgegenzunehmen auf Grund jener fünf Punkte. Die Geneigtheit zum Frieden hat indessen nunmehr einen unzweifelhaften Ausdruck gefunden, wenn auch die Forderung der Mächte nach einem Waffenstillstand als abgelehnt gelten muß. Die Mächte werden sich darüber zu entscheiden haben, ob sie auf Grund dieser Erklärung wirksame Verhandlungen einleiten zu können glauben oder nicht. Daß manche der angeführten Bedingungen, wie das Besatzungsrecht und die Heeresreduktion, nicht in dem geforderten Umfange realisirt werden dürfen, ist eine bereits weit verbreitete Meinung, und ob die Pforte gerade diese Bedingungen fallen lassen würde, bleibt sehr zweifelhaft.

— Die Polit. Korresp.“ meldet von bestinformirter Seite Konstantinopel von heute: Die den Vertretern der Großmächte von der Pforte mittgetheiten Friedensbedingungen sind in einem Mémoire enthalten, in welchem die Pforte zunächst die Gründe auseinandersetzt, aus welchen ihr ein Eingehen auf einen Waffenstillstand unmöglich zu sein scheine und weshalb sie es vorziehe, einen definitiven Frieden zu schließen. Die hierauf mittgetheilten Friedensbedingungen sind folgende: 1) Die Darbringung der Huldigung durch den Fürsten von Serbien in Konstantinopel. 2) Die Besetzung der 4 durch den Ferman vom Jahre 1283 (1866 bis 1867) der Obhut Serbiens anvertrauten, von Alters her in türkischem Besitze gebliebenen Festungen nach den Bestimmungen des Protokolls vom 8. September 1862. 3) Die Abschaffung der Milizen. Die zur Erhaltung der Ordnung im Innern zu verwendende Militairmacht wird 10,000 Mann und 2 Batterien nicht übersteigen. 4. In Gemäßheit des Fermans vom Jahre 1249 (1832) wird die serbische Regierung die aus benachbarten Provinzen nach Serbien ausgewanderten Einwohner nach ihrer früheren Heimath zurücksenden und, ausgenommen die von Alters her bestandenen Festungen, alle später errichteten Befestigungen vollständig schleifen müssen. 5) Wenn Serbien nicht im Stande sein sollte, die festzustellende Kriegsentschädigung zu bezablen, so wird der gegenwärtig zn entrichtende Tribut um die Zinsen des Betrags der Kriegsentschädigung erhöht werden. 6) Die türkische Regierung hat das Recht, eine Belgrad mit der Eisenbahn von Nisch verbindende Bahnlinie zu bauen und dieselbe durch türkische Agenten oder eine türkische Gesellschaft je nach ihrer Wahl betreiben zu lassen. Weiter erklärt sodann die Pforte, daß sie — von dem Wunsch geleitet, jedem Verdacht eines Hintergedankens zu entgehen und einen Beweis ihres Vertrauens auf das Vermittelungswerk der Mächte zu geben — sich wegen der aufgezähltrn Bedingungen ganz auf das erleuchtete Urtheil der sechs vermittelnden Mächte verlasse. Ihnen überlasse die Pforte ganz die Sorge die Gründe zu erwegen, welche diese sechs Bedingungen als Mittel diktirten, um der Wiederkehr der gegenwärtigen Kalamitäten zu begegnen. Bezüglich Montenegros werde man sich an den status quo ante halten. Sobald die Mächte ihr Urtheil über die Friedensbedingungen abgegeben haben, werde die Pforte binnen 24 Stunden den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten ertheilen.

Frankreich. Paris, 15. September. Die unter Wien mitgetheilten Friedensbedingen der Türkei sind auch hier durch die „Agentur Havas“ bekannt gegeben.

Die Reise des Marschalls Mac Mahon ist nun zu Ende. Heute sollte im Elysee ein Ministerrath abgehalten werden, derselbe ist jedoch zu morgen vertagt. Vermuthlich handelt es sich hierbei um die Frage der Einberufung der Kammern. Konseilpräsident Dufaure soll den 9. November vorgeschlagen haben und man vermuthet, daß dieser Termin von dem Marschall acceptirt werden wird. — Dem „Bien public“ wird von Rom telegraphirt, der heilige Vater habe dem Bischof Dupanloup in einem vertraulichen Schreiben seine Ernennung zum Kardinal angezeigt. Man kann sagen, daß der Bischof von Orleans den Purpur redlich verdient hat, allein durch seinen Antheil an der Begründung der sogenannten Unterrichtsfreiheit. Indessen glaube ich doch nicht, daß das Telegramm richtig ist. Meiner Ansicht nach würde eine derartige selbst vertrauliche Anzeige nicht den Gebräuchen entsprechen.

Wie uns aus Paris mitgetheilt wird, besteht in einflußreichen parlamentarischen Kreisen die Absicht, den Kammern einen Vorschlag zu unterbreiten, nach welchem die im Jahre 1880 ablaufenden Gewalten des Marschalls Mac Mahon auf 10 Jahr verlängert werden sollen.

Ein Herr Menier in Bordeaux hat eine neuartige Konstruktion zur Steueung von Luftballons erfunden. Die Steuerung befindet sich hinter der Gondel und durch ein sinnreich angeordnetes Netzwerk auf einem Gürtel, welcher mit 4—5 Grad Abweichung vom Aequator des Bollons diesen umschließt. Das Steuer selbst ist eben und wird wie ein Segel benutzt. Die Ballons bewegen sich je nach der Stellung des Steuers, in schräger Richtung auf und abwärts sowie seitwärts. Die Seitenbewegungen werden wahrscheinlich durch Verlegung des Ballastes unstützt. Von besonderem Werthe für die Praxis dürfte die Thatsache sein, daß der mit diesem Appaarate versehene Luftballon beim Niedersinken in schräger Richtung fast gar nicht an der Erdoberfläche aufstößt, sondern zuletzt dicht an derselben hingleitet. In Brüssel hielt der Erfinder einen durch Experimente unterstützten Vortrag, worüber in der „Relique militaire“ Näheres nachzulesen ist.

Holland. Die durch die Aufhebung der Jahrmarktsmesse herbeigeführten Unruhen haben sich, nachdem während des Tages vollständig Ruhe geherrscht hatte, gestern Nacht in der Nähe der Wohnung des Bürgermeisters am Königsplein und an einigen anderen Punkten der Stadt fortgesetzt. Am Königsplein schritt schließlich das Militair ein und trieb die Ruhestörer auseinander. Einige Personen wurden durch Säbelhiebe und Bajonetstiche verletzt, mehrere wurden verhaftet. An den anderen Punkten der Stadt stellte die Polizei die Ordnung wieder her. Der Bürgermeister hat für einzelne Stadttheile die Schließung aller Locale von Abends acht an bis zum anderen Morgen angeordnet.

Rußland. Petersburg, 16. September. Ueber die Unterhandlungen liegen keine neueren Nachrichten vor. Telegramme russischer Zeitungen berichten aus Semlin, daß die von der Pforte gestellten Forderungen die Stimmung in Serbien befestigen, fortzukämpfen bis zur Erreichung günstigerer Bedingungen. Obrist Becker hat Ordre erhalten, Reserven zu organisiren, Tschernajew hat bei Buimir angegriffen und die Türken um 3 Kilometer zurückgeworfen, diese haben die Morawa gänzlich verlassen und die ganze Umgegend von Saitchar durch Feuer verwüstet, erhalten sind allein die Redouten von Groß Izvor. Die Armee von Osman Pascha ist in voller Flucht.

(Agence Generale Russe.)

Italien. Nach der „Corresp. Stefani“ hätte die russische Regierung — bewogen durch den Einfluß, den der Vatikan auf die Katholiken des Orients ausübt — dem römischen Stuhle gewisse Konzessionen angeboten, die von dem letzteren bisher ohne Erfolg erstrebt worden sind. Der Vatikan zögert jedoch auf die russischen Propositionen einzugehen. Man sagt, der russische Geschäftsträger, Graf Suwaroff, welcher dieser Tage in Rom angekommen ist, sei von seiner Regierung mit Instruktionen versehen worden, die sich auf dieses Geschäft beziehen. — Wir müssen jedoch gestehen, daß uns die Sache sehr unwahrscheinlich erscheint.

Türkei. Aus den serbischen Lazarethen theilt die Kreuzzeitung nach einem Privatbriefe Folgendes (datirt Belgrad 5. September) mit: Seit 8 Tagen bin ich nun in Belgrad und schon mitten in der von uns unternommenen Arbeit. Am Sonntag Nachmittag habe ich mit unserem hiesigen Kolporteur den ersten Besuch in den Spitälern gemacht, wozu uns vom Kriegsminister die Erlaubniß geworden. — Wir fingen in einem von dem hiesigen Frauenverein gegründeten Spitale an, das in einem Halbgymnasium in der Schneidergasse etablirt ist. Dieses Spital ist reich ausgestattet und den Verwundeten wird die liebevollste Pflege zu Theil, selbst die leisesten Wünsche werden befriedigt; manchem Bosniaken und Montenegriner ist es wohl in seinem Leben nicht so gut geworden, wie es ihm hier geboten wird. Es lagen hier auch eine Anzahl Deutscher, die den Krieg freiwillig mitgemacht, darunter ein armer Bursche aus Thüringen mit amputirten Beinen und so schwach, daß seine Tage wohl gezählt sind. Auch einen preußischen Offizier aus Posen fand, ich, der einen Schuß in den Unterleib hatte, sich aber, da die Kugel keine edleren Theile verletzt, ziemlich munter befand und wie er sagte, — lediglich durch die Idee hergetrieben sei, die Christen von dem Joche der Türken zu befreien. Es sollen nach Aussage dieses Herrn mehr als 70 deutsche Offiziere Kommandos im serbischen Heere haben und eine beträchtliche Anzahl unserer Landsleute sonst sich darin befinden. — Damen aus den ersten Häusern übernehmen hier in diesem Spitale die Thätigkeit. Als Merkwürdigkeit will ich noch hinzufügen, daß ich auch einen weiblichen Arzt — hat in Zürich studirt — mit Pincette und Sonde beschäftigt fand; ihm steht jedoch ein männlicher Chirurg zur Seite, für Fälle, wo weibliche Hilfe nicht schicklich ist. — Sind die andern Spitälern (es sind bis jetzt deren 6 in Belgrad etablirt) auch nicht so reich ausgestattet, so lassen sie doch wenig zu wünschen übrig und die Verwundeten sind gut darin aufgehoben. — Im Innern des Landes soll es freilich nicht so gut aussehen.

Nordamerika. Aus Sawannah wurde am 16. nach Newyork gemeldet, das gelbe Fieber greife dort entsetzlich um sich; am 15. erlagen ihm 27. Personen.

Provinzielles.

††† **Danzig,** 16. September. (D. C.) In den letzten Wochen haben hier — auch ein Zeugniß für die Flauheit der Zeit — mehrere Fallissements stattgefunden; zwar nicht von Engroshändlern, aber doch von den Inhabern schon recht ansehnlicher Ladengeschäfte. — Der schon im Erlöschen begriffen geschienene Fleckentyphus hat wider Erwarten innerhalb der beiden letzten Wochen wiederum an Ausdehnung zugenommen, und obenein in garnicht unerheblicher Weise. Auch im Criminal-Gefängniß; in welchem seit reichlich zwei Monaten kein Fall desselben mehr vorgekommen, ist er auf's Neue ausgebrochen. — Am Dienstag dieser Woche wurde in gerichtlicher Subhastation auf dem hiesigen Stadt- und Kreisgerichte die ansehnliche, zu Zuckau bei Danzig belegene, Teichgräber'sche Papierfabrik für 60,500 ℳ an einen hiesigen Geschäftsmann verkauft. Noch vor wenigen Jahren wurden für dieses, seit einiger Zeit im Concurs befindliche Etablissement 210,000 ℳ vergeblich geboten. — In den Tagen des 13. und 14. September beging die hiesige Friedrich-

---

Erklärung dafür zu finden. Angenommen zum Beispiel, ich gleiche meinem Vater und hätte den Wunsch, sein Portrait zu erlangen, ein Portrait aus jener Zeit seines Lebens, deren ich mich am Besten erinnere, als er etwa 40 Jahre alt war. Falls ich Ihnen nun kein besseres Modell als mich selbst zu liefern im Stande wäre, würde da mein Verlangen nicht ganz vernünftig erscheinen?

Da haben Sie Recht! rief Renouard. Entschuldigen Sie wenn ich im ersten Augenblicke einigermaßen erstaunt war. — Sie sagten also, Sie wünschten ein Portrait Ihres seligen Herrn Vater und . . .

Ich habe nichts Derartiges gesagt, unterbrach ihn Benson. Ich wünsche mich malen zu lassen und zwar so, wie ich in fünfzehn Jahren aussehen werde. Ich werde Ihnen zu diesem Zwecke einige Andeutungen geben, welche nöthig sein dürften. Und nochmals frage ich Sie, wollen Sie ein solches Bild herstellen? Wenn ich von meinem seligen Vater sprach, so geschah dies nur, um Ihnen zu zeigen, daß es mir, wenn nöthig, nicht an Erklärungen fehlen würde.

Das ist ein Original, dachte Renouard. Wenn er nur zahlt, was ich fordere, was liegt daran! — Ich stehe zu Diensten, fügte er laut hinzu.

Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, erwiederte der Engländer hoch aufathmend, als ob ihm eine schwere Last vom Herzen genommen. Erlauben Sie mir indeß noch eine Bedingung zu stellen: Sie selbst sollen den Preis ihrer Arbeit fixiren, allein sie geben mir gleichzeitig Ihr Ehrenwort, daß Sie darüber mit keiner lebenden Seele sprechen werden. Versprechen Sie mir ferner, daß mein Besuch ein Geheimniß zwischen mir und Ihnen bleiben wird.

Mit einer gewissen Unruhe erwartete er die Antwort. Renouard schüttelte einen Augenblick sinnend das Haupt, dann sagte er:

Ich sehe nichts, was mich hindern könnte, Ihrem Wunsche nachzukommen. Ich begreife Ihr Verlangen nicht, das gestehe ich; allein ich bin nicht neugierig. — Sie haben also mein Wort, daß ich Ihr Portrait malen und daß ich mit Niemandem darüber sprechen werde, daß Niemand dasselbe sehen wird und daß ich Ihre Besuche als Geheimniß zwischen mir und Ihnen betrachten werde.

Benson reichte dem Maler die Hand, welcher dieselbe auf's Herzlichste schüttelte: Die Sache ist abgmacht. Wir werden unsere Sitzungen morgen aufnehmen, die Tage sind zur jetzigen Jahreszeit kurz und wir haben keine Zeit zu verlieren, wenn wir bald fertig werden wollen.

Am folgenden Morgen erschien Benson zur festgesetzten Stunde im Attelier. Ihm folgte ein Bedienter mit einem kleinen Reisesäckchen. Der Lakai wurde sofort verabschiedet und erst dann begrüßte der Engländer den Maler. — Langsam öffnete er das Säckchen und zog daraus etwas Schwarzes hervor.

Es ist mein Kostüm, sagte er, als er den fragenden Blick des Künstlers sah. Erlauben Sie mir gütigst Toilette zu machen.

Er trat hinter eine spanische Wand und kam nach wenigen Augenblicken in seinem neuen Anzuge hervor. Renouard, in dem Gedanken, mit einem Verrückten zu thun zu haben und fest entschlossen, all' seine Tollheiten ohne jegliches Erstaunen entgegen zu nehmen, betrachtete ihn aufmerksam. Das Kostüm, welches Benson trug, war ein eigenthümliches, dasselbe war nicht extravagant und er hätte sich darin gar wohl auf der Straße zeigen können; trotzdem glich es keinem, welches Renouard sich jemals erinnerte gesehen zu haben. Der Engländer erschien seltsam, vielleicht affektirt und doch mit gutem Geschmacke gekleidet. Dabei schaute Benson so dreist drein, daß der Maler wohl begriff, daß es sich um mehr als eine bloße Laune handelte.

Ich wünsche, begann der Engländer, indem er sich vor den Maler hinsetzte, mein Portrait in Lebensgröße zu haben. Sehen Sie sich diese Zeichnung an, sie stellt mein Arbeits-Kabinet dar, in welchem das Bild seinen Platz finden wird. Dann zeigte er Renouard die Stellung der Möbel u. s. w. und fügte bei: Hier hängt der Spiegel und zur Linken desselben ein Bild, das bedeckt ist. Der Rahmen desselben ist schwarz, ohne Ornamente, das Bild ist mit einem dunkelgrünen Vorhange verhängt. Sie werden mich darstellen, sitzend vor dem Schreibtische, so daß das Bild vor mir, der Spiegel zu meiner Rechten ist. Mein Kopf lehnt auf der rechten Hand, die Linke ruht auf der Lehne meines Armsessels, meine Augen heften sich auf das verschleierte Bild. Meine Züge haben sich in fünfzehn Jahren nicht zu sehr verändert; meine Schläfe ist indeß kahl und meine Haare sind grau geworden. Die Stirne erscheint höher und größer, wie Sie dieselbe augenblicklich sehen. Die Augen liegen noch tiefer in ihren Höhlen. Um den Mund zeigen sich gewisse Furchen, welche ich Ihnen später andeuten werde auch das Kinn erscheint schärfer ausgeprägt. Was den allgemeinen Ausdruck anlangt, so werden wir darüber noch reden.

Renouard war dieser Auseinandersetzung mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt.

Ich glaube Sie zu verstehen, sagte er, als Benson schwieg. Wir wollen eine Skizze entwerfen. Ueber die Einzelheiten werde ich Sie zur Zeit um Ihre Ansichten bitten.

II.

Während eines Monats sahen Benson und Renouard einander fast täglich. Das Bild war beinahe vollendet und unter den Händen des Künstlers war daraus ein Meisterwerk entstanden. Renouard war bei der Arbeit warm geworden und hatte sich ihr mit ganzer Seele hingegeben, er hatte seine ganze Poesie, sein volles Talent auf das Werk konzentrirt.

Im Anfange machte Benson manche Ausstellung, seit einigen Tagen aber hatte er die Genugthuung zu sehen, daß der Maler vollkommen auf seine Ideen eingegangen war, und jede Andeutung, die ihm gemacht wurde, verständnißinnig auf die Leinwand übertrug.

Das Gemälde stellte einen düsteren trüben Menschen dar, dessen Antlitz von der Verzweiflung verzerrt erschien. Der erschreckend starre Blick schien andeuten zu sollen, daß der Mensch ein fürchterliches Gespenst vor sich sehe. Die Lippen waren fest zusammengepreßt. Das Ganze machte einen düsteren Eindruck, trotzdem die Haltung der Figur große Entschlossenheit aussprach.

Wie ein zum Tode Verurtheilter sehen Sie auf dem Bilde aus! sagte eines Tages der Maler.

Benson schien einigermaßen von diesem Ausspruche überrascht und murmelte wiederholt:

So soll's auch sein.

Während der Arbeit gewann der Maler sein Modell lieb und schließlich entspann sich zwischen den beiden Männern ein gewisses freundschaftliches Verhältniß, welches als vollkommen berechtigt bezeichnet werden darf, denn Benson war ein ruhiger, einfacher Mensch von trefflicher Erziehung und Renouard hatte gar oft Gelegenheit zu beobachten, daß er es mit mit einem echten „Gentleman“ zu thun habe.

Renouard, welcher ausschießlich in französischer Gesellschaft verkehrte und seine Bekannten fast nur in Künstlerkreisen suchte, fand an dem seltsamen Menschen bald Gefallen, weil dessen Zurückhaltung und dessen Gediegenheit gar auffällig mit dem lärmenden Wesen der meisten seiner Genossen kontrastirte. Trotzdem die Beiden sich so eng an einander anschlossen, hatte Benson noch keinerlei Aufklärung über seine geheimnißvolle Bestellung gegeben, während er sich über alle andern Gegenständen mit herzlicher Offenheit aussprach.

Während der Unterhaltungen, welche die Sitzungen unterbrachen, erfuhr Renouard, daß der Engländer ein reicher Grundeigenthümer war, welcher einen großen Theil des Jahres auf seinen Besitzungen auf der Insel Wight zubrachte. Benson war früh verwaist. Ein Onkel mütterlicher Seite hatte seine Erziehung geleitet und war sein Lehrer gewesen. Auch der Onkel war gestorben und von der ganzen Verwandtschaft waren nur entfernte Vettern und Basen geblieben, welche in nördlicher gelegenen Theilen England's wohnten, und nur selten mit ihm verkehrten.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm-Schützenbrüderschaft die Jubelfeier ihres nunmehr 525jährigen Bestehens. Dieselbe wurde urkundlich nachweisbar durch den großen Ordens-Hochmeister Winrich von Kniprode, welcher von 1351 bis 1382 über das Ordensland Preußen ruhmvoll gebot, als „Schützengilde der Recht- und Altstadt Danzig," gestiftet. Nach der Tradition bereits im Herbste 1351, wahrscheinlich aber erst mehrere Jahre später; immerhin aber ist sie eine der ältesten Schützengilden Deutschlands und wahrscheinlich die älteste unserer Provinz. Den Namen „Friedrich-Wilhelms-Brüderschaft" führt sie seit 1795, zu Ehren und mit Genehmigung des zweiten preußischen Königs dieses Namens. Bei diesem ihrer Jubelfeste nun waren auch die hiesige (1848) gestiftete) „Bürgerschützen-Gesellschaft" durch 6, und sechs andere Gilden der Provinz (Königsberg, Graudenz, Neustadt, Dirschau, Marienwerder u. Neuteich), sowie zwei: des nachbarlichen Hinterpommerns (Stolp und Lauenburg) durch je 2 bis 5 Abgeordnete vertreten. Im Ganzen nahmen 35 solcher Repräsentanten am Jubelfeste theil. Auf demselben, und zwar am Hauptfesttage (vorgestern) erschoß sich die Würde eines Jubelkönigs der hiesige Fleischermeister Thiel. Die Würden des ersten und des zweiten Jubelritters errangen ebenfalls zwei Hiesige: Schneidermeister Johannes Krause und Büchsenmacher Döring. Silberne Trinkbecher, im Werthe von 75, resp. 36 und 30 Mk, waren die Ehrenpreise der glücklichen Schützen. Dem, dem Königsschießen folgenden, Festbankette wohnten die Spitzen der hiesigen Militär- und Civil-Behörden als Ehrengäste bei. — Vorgestern hatten wir hier am Frühmorgen einen größeren Brand, dessen Opfer die auf der Radaunen-Insel am sogenanten „Karpfenseigen" belegenen Dampfschneidemühle des Zimmermeister Krüger wurde. Da das fast ganz niedergebrannte Etablissement, einschließlich seiner kostspieligen Maschinerie und dort lagernden Vorräthe von Nutzholz, nur auf Höhe von 90,000 Mk versichert war, so erwächst dem Besitzer derselben aus dem Brande, ganz abgesehen von dem auf längere Zeit sistirten Betriebe des Geschäfts, ein sehr erheblicher Schaden. — Nun beginnt man auch hier, wohl ziemlich spät, sich mit den Abg.-Wahlen zum Reichs- resp. Landtage der Monarchie zu beschäftigen. Gestern Abend hielt nämlich der im Sommer hier begründete „Liberale Wahlverein für die Stadt Danzig" im Gewerbehause seine erste (constituirende) Versammlung ab, in welcher der Vorstandswahl eine vorläufige Besprechung über die für die bevorstehenden Wahlen maßgebenden Gesichtspunkte folgte. Es wurden ein engerer und ein weiterer Vorstand, und in den ersten folgende Herren gewählt: Commerzienrath Bischoff (Vorsitzende), Kaufmann Berenz, Redacteur Klein, Kaufmann Schirrmacher und Secretair Ehlers. Der weitere Vorstand wurde, unter gleichem Vorsitze. aus diesen fünf und noch zwölf anderen Herren gebildet; darunter auch ein Vertreter des Gesellenstandes und einer der hiesigen Elementarlehrer. Eine zweite Versammlung soll schon in nächster Zeit zusammenberufen werden.

Königsberg. Das hiesige Wahlcomité für die Stadt- und den Landkreis Königsberg und dem Kreis Fischhausen, zusammengesetzt aus nationalliberalen u. der Fortschrittspartei angehörenden Wählern der gen. drei Kreise hat einen Wahlaufruf an die Wähler erlassen, in welchem nach Bezeichnung der dem Landtage zunächst zufallendenn Aufgaben hervorgehoben wird: „Besonders aber muß noch betont werden, daß diese Wahlen nicht ohne Einfluß bleiben können auf die bald nachfolgenden zum Reichstage, auf dem noch wichtigere wirthschaftliche und politische Fragen zur Entscheidung kommen müssen. Der Verkauf der Eisenbahnen an das Reich, die Beibehaltung oder gar Erhöhung der ungeheuren Militärlast und die alsdann unvermeidlichen neuen Steuern, von denen schon vielfach die Rede ist, ja wahrscheinlich die Wiederaufnahme so mißliebiger Gesetzentwürfe, wie deren der letzte Reichstag mehrere abgelehnt hat, würden die Folgen sein, wenn die Wahlen eine fügsamere Majorität zu Stande brächten." (Es verdient diese Erinnerung gewiß Nachachtung aller liberalen Wähler, welcher Parteischattirung sie auch angehören mögen, im ganzen Lande und ist zugleich eine wohlzubeherzigende Warnung sich nicht weiter mit unsicheren Cantonisten und schmiegsamen Ja-Herren als Candidaten zu befassen.)

Insterburg, den 9. September. (Genoss. Corresp.) Danzig. Aus den anregenden Verhandlungen der genossenschaftlichen Verbände, welche Ende August hier getagt, und auf deren grundsätzliche Bedeutung wir wohl noch später hie und da zurückkommen, heben wir noch einen Beschluß hervor, welcher allen Geschäftskreisen des Landes gleich wichtig und willkommen sein dürfte. Wir meinen denjenigen, welcher eine Abänderung des Gesetzes vom 10. Juni 1869, die Besteuerung der Wechsel betreffend für dringend nöthig erachtet und den Anwalt Herrn Dr. Schulze-Delitsch ersucht, bei der Reichs-Regierung dahin zu wirken, daß künftig für einen Wechselbetrag von je 100 Mk oder jede angefangene 100 Mk 5 ₰. Steuer erhoben werden möchte. Es scheint nicht zweifelhaft, daß dieser Antrag die Unterstützung aller Handelskammern und anderer Korporationen finden wird.

Gumbinnen. Das Vorschlagsrecht für das im Jahre 1877 zu vertheilende Stipendium der Sieburger Stiftung ist durch das Loos dem hiesigen Vorschuß Verein zugefallen. Das Stipendium beträgt zur Zeit ca. 200 Mk, doch ist ein ferneres Wachsthum dieser ersten genossenschaftlichen Stiftung und damit eine Erhöhung des Zinsgenusses wohl zu erwarten.

Insterburg. In der letzten Mitglieder-Versammlung des Vorschußvereins ward der bisher für die Unterhaltung der hiesigen fakultativen Fortbildungsschule gewährte Beitrag von 450 Mk pro Jahr auch bis Ende 1877 weiter bewilligt. Zu demselben Zwecke zahlen die Handelskammer 225 Mk, der Kaufmännische Verein 300 Mk, der Gewerbe-Verein 75 Mk, während von den Schülern nur ein geringes Stundengeld von 2—3 Mk pro Cursus und Lehrgegenstand erhoben wird. Die daneben bestehende obligatorische Schule wird in gleichen Theilen von der Gemeinde und der Regierung unterhalten und erfordert über 3000 Mk jährlich. Der Ueberzeugung von der Solidarität der genossenschaftlichen und der Bildungsbestrebungen wird man sich auch an anderen Orten auf die Dauer nicht verschließen dürfen.

Memel 17. September. Folgende Gemälde der diesjährigen Ausstellung sind hier in Memel angekauft.

Der Kunstverein kaufte:

H. L. Fritsche. Harzlandschaft	Mk	450
H. Knorr. Norwegischer Fjord	„	500
W. Köfök. Holländ. Stadtansicht . .	„	425
L. Preller Meeresnebel in Norwegen	„	150
	Mk	1525

die Stadt als Grundlage einer städtischen Sammlung:

J. Heydeck. Balga	Mk	3000

und Private:

J. Duntze. Holländ. Winterabend . .	Mk	450
H. Knorr. Granitzer Ort auf Rügen	„	400
J. Wagner-Deines. Ueberfahrt von Kühen über die Maas	„	700
	„	1550
Memel kaufte also für	„	6075

In Tilsit wurden für 2600 und in Thorn für 2515 Mk Bilder angekauft. (Mem. Ztg.)

Locales.

— **Goldene Hochzeit.** Am 19. feiert in unserer Stadt ein Ehepaar den fünfzigsten Jahrestag seiner Verbindung. Herr Eduard Sponnagel, wie seine Ehegattin, sind in Thorn geboren und haben stete Beziehungen zu unserer Stadt unterhalten, wenngleich sie die mittlere Zeit ihres Lebens auf einem Landgute unseres Kreises zugebracht haben. Herr Sponnagel war Mitglied des Kreistages und Abgeordneter zum Provinzial-Landtage und wirkte so auch indirekt für die weiteren Interessen der Stadt. Als er seinen Wohnsitz nach Thorn verlegte, ward er Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und nächstdem des Magistrats; noch gegenwärtig fungirt er als Mitglied der Forst-Deputation. Bei dieser vielfachen Betheiligung an den öffentlichen Interessen der Stadt und des Kreises haben wir das Recht, auch an dieser Stelle des festlichen Tages zu gedenken, den das Jubelpaar in stiller Zurückgezogenheit im Kreise der engsten Familie verleben will. Wenn die Freunde, den Wunsch des Jubelpaares ehrend, heute ihre Glückwünsche nicht persönlich darbringen können, so sprechen wir in Vieler Namen hier den Wunsch aus, es möge dem Jubelpaare vergönnt sein, noch lange ihres häuslichen Glückes ungestört zu genießen.

— **Stadtverordneten-Congreß.** Bei Beginn der letzten Sitzung der SVV. am 14. d. M. wurde derselben das Anschreiben vorgetragen, in welchem auch die hiesige SVV. zur Betheiligung an dem beabsichtigten Congreß behufs Berathung über die Gestaltung der neuen Städteordnung eingeladen wird. Von dem vorbereitenden Comité sind als wesentlichste Punkte der Besprechung folgende auf das Programm gestellt: 1. das Geldbewilligungsrecht der Stadtverordneten, 2. das Dreiklassen-Wahlsystem, dessen Beibehaltung oder Abänderung, 3. gemeinschaftliche Sitzungen der Stadtverordneten mit dem Magistrat, 4. die Zusammensetzung des Magistrats, 5. die Abschaffung des collegialischen Magistrats auf einseitigen Antrag der SVV. oder des Magistrats bei Zustimmung des Bezirksraths, 6. die Ausübung der örtlichen Polzeigewalt und die Anstellung der Polizei-Beamten durch den Bürgermeister, 7. das Wahlrecht der Forensen, 8. das Verhältniß der Polizeiverwaltung in denjenigen Städten, in welchen sie durch Staatsbeamte wahrgenommen wird.

Alle diese Punkte sind für die Communen und deren Verwaltung von höchster Wichtigkeit; jeder einzelne derselben berührt wesentlich die Interessen der Bürgerschaft; es ist deshalb nothwendig, daß ihrer Erörterung möglichst allgemeine Aufmerksamkeit gewidmet und diese Erörterung unter möglichst zahlreicher Theilnahme von wohlerfahrenen und klarblickenden Stadtverordneten vor sich gehe. In beiden Häusern des Landtages sind allerdings viele Kenner städtischer Verhältnisse zu finden, aber fast nur Bürgermeister oder Stadträthe, namentlich im Herrenhause nur solche; für die Rechte des Magistrats fehlt es daher auch nicht an warmen Vertheidigern, und der Lauf der Verhandlungen über die Städteordnungs-Vorlage in der letzten Landtagssitzung hat auch gezeigt, daß besonders die Vorrechte und das Uebergewicht der Bürgermeister sehr eifrig gewahrt wurden und ihnen eine größere Gewalt beigelegt werden sollte, als sich mit einer wirklich freien Städteverfassung verträgt. Es wäre daher sehr bedauerlich, wenn unsere SVV. es ablehnen sollte, sich an den bevorstehenden Conferenzen durch Absendung eines Delegirten zu betheiligen, zumal gerade die hiesige SVV. mehrere dazu sehr qualificirte Mitglieder zählt. Bei einer solchen Frage, in welcher es sich für eine lange Zukunft um die wichtigsten Rechte der SVV. und der ganzen Bürgerschaft handelt, können und dürfen die Kosten der Vertretung nicht das entscheidende Moment sein.

Daneben wollen wir es noch zu weiterer Erwägung anregen, ob es nicht angezeigt wäre, die vorerwähnten 8 Punkte auch in freien Bürgerversammlungen zur Erörterung zu stellen und dadurch den oder die von hier zu entsendenden Deputirten in den Stand zu setzen, sich über die Ansicht und Stimmung der Thorner Bürgerschaft klar und vollständig zu informiren.

— **Wahlcomité.** Die letzthin in dieser Zeitung in Aussicht gestellte zweite Berathung der zur Zeit in Thorn anwesenden Mitglieder des 1872 bestellten Wahlcomité's hat Sonnabend, den 16. d. M., Abends, stattgefunden. Wie bekannt, hatte schon im Juli eine Vorbesprechung über die Wahlen stattgehabt, über die in derselben kundgegebenen Ansichten und Anforderungen ist bereits wiederholt in unserem Blatte geschrieben worden. Gelegentlich kam es zur Kenntniß des alten Wahlcomité's, daß am 13. auch schon mehrere Bewohner der Stadt zusammengetreten waren, um sich über die bevorstehenden Wahlen und die für dieselben erforderlichen Vorbereitungen zu verständigen, und in einstimmiger Anerkennung, daß durch die dem Wahlcomité von 1873 auferlegte und von ihm übernommene Pflicht für die nächsten Wahlhandlungen die ersten Einleitungen zu treffen, doch in keiner Weise anderen Wählern im Kreise und in der Stadt das Recht genommen oder auch nur geschmälert werden dürfe, für die Wahlbewegung nach ihrer Ansicht thätig zu sein, wurde von allen am 14. zur Berathung Versammelten einstimmig beschlossen, am Sonnabend, den 16., nochmals zusammenzutreten und zu dieser zweiten Zusammenkunft auch die städtischen Wähler einzuladen, welche am 27. Juli und in der am 13. September stattgehabten Conferenz ihr Interesse für den günstigen Verlauf der Wahlbewegung dargethan hatten. Dieser Einladung hatte auch die Mehrzahl der städtischen Wähler, die an den Berathungen vom 27. Juli und 13. Septbr. theilgenommen hatten, Folge gegeben, so daß die Versammlung am 16. doppelt so stark besucht war, als die am 14. Obwohl aus 3 verschiedenen und in ihren ursprünglichen Plänen wohl nicht übereinstimmenden Vorbesprechungen hervorgegangen, wurde doch die von dem Vorsitzenden Herrn Stadtrath Lambeck bei der Eröffnung der Berathung ausgesprochene Ansicht von der Nothwendigkeit einmüthigen Zusammenwirkens mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen und durch diese von vorn herein sich zeigende Gesinnung der Gefahr vorgebeugt, daß in unserem Kreise sich neben einander 2 oder gar 3 Wahlcomité's bilden und möglicherweise gegen einander wirken könnten. Von dieser allseitigen Geneigtheit zum Ausschluß aller Rivalität wurde auch noch ein zweiter Beweis gegeben. Der Commissarius der am 27. Juli versammelt gewesenen Gutsbesitzer hatte bereits, um dem erhaltenen Auftrage zu genügen, eine Wählerversammlung auf den 22. Sptbr. Vorm. 11 Uhr einberufen; es wurde am 16. zwar von mehreren Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß die gewählte Tageszeit zwar für die ländliche Wähler wohl die bequemste, für die Bewohner der Stadt aber ganz unpassend sei, weil diese zu der bestimmten Stunde durch ihre geschäftlichen Interessen, durch amtliche Pflichten, durch anderweit in Anspruch genommene Thätigkeit großentheils von dem Erscheinen in der Wählerversammlung abgehalten würden, es wurde deshalb der Vorschlag gemacht auf den 21. Abends die städtischen Wähler zu einer Versammlung einzuladen. und diese aufzufordernden Männer zu bezeichnen, welche als Vertreter der Stadt Thorn in das Kreiswahlcomité einzutreten hätten. Die Richtigkeit dieses Einwandes wurde zwar anerkannt, dessen ungeachtet aber, um auch nicht den Schein einer von vorne herein beabsichtigten Trennung und einer unfriedlichen Stellung gegen die ländlichen Wähler zu veranlassen, demselben keine Folge gegeben. Nach dieser Verständigung wurde die Liste der Stadtbewohner aufgestellt, welche in der Versammlung am 22. von Seiten der Stadt Thorn zu Mitgliedern des Wahlcomitees vorzuschlagen sind. Ueber die etwaigen Candidaten, auf welche bei der diesmaligen Wahl sich die Aufmerksamkeit richten könnte, wurde zwar gesprochen, aber beschlossen die nähere Erwägung dem am 22. zu erneuernden definitiven Wahlcomitee anheimzustellen.

— **Lebens-Versicherungsanstalten** giebt es in Deutschland jetzt nahe an 40, in Deutschösterreich gegen 15, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachbenannten zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungsbestand von mehr als 50 Mill. Mk: Gotha 288,259,400 Mk, Germania in Stettin 190,951,443 Mk, Concordia in Cöln 124,801,726 Mk, alte Leipziger 103,080,650 Mk, Lübeck 102,809,747 Mk, Stuttgarter Lebensversicherungsbank 98,327,946 Mk, alte Berlinische 79,197,619 Mk, Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft 51,843,481 Mk.

Die Zusammenstellung im „Bremer Handelsblatte", welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Fundirung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belehrt uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Procentsatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. (Versichert waren im deutschen Reiche Ende 1875: 508519 Personen mit 1622,672,300 Mk.) Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

— **Speck entwendet.** Der Arbeiter Schönjahn, ein bereits mehrfach bestrafter Polizei-Observat, wurde am 17. von einem hiesigen Kaufmann angenommen um 53 Pfd. amerikanischen Speck zu einem anderen Kaufmann hinzutragen. Der Sch. forderte einen anderen seines Zeichens auf, ihm dabei Hülfe zu leisten, brachte aber nur ca. 40 Pfd. an die ihm angewiesene Stelle; den Rest von ca. 13 Pfd. hatte er unterwegs abgeschnitten und angeblich mit seinem Gehülfen gemeinsam verzehrt.

— **Ergriffener Dieb.** Dem in Mocker stationirten Gendarm Sechting gelang es endlich den bereits vielfach bestraften, steckbrieflich verfolgten Dieb Arbeiter Theophil Kwiatkowski aus Schönwalde am 18. d. M. zu verhaften und dem hiesigen Königlichen Kreis Gericht zur Bestrafung zu überliefern. Derselbe hat hierselbst eine Strafe von 14 Tagen und 4 Monaten zu verbüßen und soll demnächst wegen verschiedener Unterschlagungen dem Königlichen Kreis-Gericht zu Rosenberg übergeben werden.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 16. September.

Consolidirte Anleihe 4½%	. . . .	104,80	bz.
d. do. de 1876 4%	. .	97,20	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	. . . .	97,20	bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	. . . .	94,20	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	. . .	86,00	G.
do. do. 4%	. . .	97,00	bz.
do. do. 4½%	. . .	102,50	bz.
Pommersche do. 3½%	. . .	84,25	bz.
do. do. 4%	. . . .	95,75	bz.
do. do. 4½%	. . .	103,00	bz.
Posensche neue do. 4%	. . . .	95,25	bz.
Westpr. Ritterschaft 3½%	. . . . . .	84,10	bz.
do. do. 4%	. . . .	95,00	bz.
do. do. 4½%	. . . . .	102,00	bz.
do. do. II. Serie 5%	. . .	107,00	bz.
do. do. 4½%	. . . .	—	—
do. Neulandsch. 4%	. . . . . .	—	II. 95,00
do. do. 4½%	. . . . . .	—	II. 101,50
Pommersche Rentenbriefe 4%	. . . .	97,30	bz.
Posensche do. 4%	. . .	96,60	B.
Preußische do. 4%	. . .	96,70	G.

Fonds- und Produkten-Börse.

Breslau, den 16. September. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,50—18,60—20,70 Mk, gelber 16,20—18,20—19,40 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,40 — 16,80 — 17,75 Mk, galiz. 13,50—15—15,10 Mk. per 100 Kilo. — Gerste neue 12,90—14,00—14,90 Mk per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 12,40—14,10 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,90—16,90—18,70, Futtererbsen 14—16,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,20—12,30—13,10 Mk. — Rapskuchen schles. 7,30—7,50 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 28,50—30,00—30,75 Mk. — Winterrübsen 26,50—28,00—29,75 Mk. — Sommerrübsen 24,00—29,00 Mk.—Dotter 20,50—26,75 Mk

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 18. September 1876.

Fonds. . . . . . . günstigst .		16./9. 76.
Russ. Banknoten	267—10	266—90
Warschau 8 Tage	266—90	266—30
Poln. Pfandbr. 5% . . .	76—30	76—40
Poln. Liquidationsbriefe. .	67—90	68
Westpreuss. do 4% . . .	95	95
Westpreus. do. 4½% .	102	102
Posener do. neue 4%	95—20	95—25
Oestr. Banknoten	168—40	168—35
Disconto Command. Anth. .	118—10	116—60
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	199—50	201
April-Mai.	217	208—50
Roggen:		
loco	150	151
Sept.-Octbr. . . .	150	151—50
Okt.-Novbr.	151	152—50
April-Mai	157—50	157—50
Rüböl.		
Septr-Oktb.	70—30	69—70
April-Mai	72—80	71—80
Spirtus:		
loco	53—30	53—20
September.	53—20	53—10
April-Mai	53—20	52—00
Reichs-Bank-Diskont .	4%	
Lombardzinsfuss .	5%	

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

16. Sept.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	330,75	10,6	SW3	bd.	
10 Uhr A.	331,84	9,7	SW2	bd.	Rgn.
17. Sept.					
6 Uhr M.	333,12	9,2	SW3	tr.	
2 Uhr Nm.	333,82	14,1	SW3	w.	
10 Uhr A.	333,72	11,1	SW2	bd.	Rgn.
18.					
6 Uhr M.	334,06	10,8	WSW2	tr.	

Wasserstand den 17. Septbr. 5 Fuß 1 Zoll.
Wasserstand den 18. Septbr. 4 Fuß 11 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Der niedrige Luftdruck im Südwesten hat sich nordwärts verschoben und unter rapidem Barometerfall in Preußen zu einem ausgesprochenen Minimum entwickelt, das bei Danzig liegt und von regnerischem Wetter und starken Winden umgeben ist, von Danzig bis Libau aus Ost, Thorn bis Leipzig aus West. In Nord- und Westeuropa meist leichte Winde, auf dem Canal Barometer gefallen und Regen, in West-Deutschland klares, aber sehr kühles Wetter.

Hamburg, 15. September 1876.
Deutsche Seewarte.

Inserate.

Statt besonderer Meldung.

Heute wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut.

Thorn 18. Sptbr. 1876.

Dr. Passauer und Frau.

Danksagung.

Allen unseren Freunden, die sich bei dem Begräbniß unseres Sohnes **Gustav Koehler** so freundlich durch Ihre gütige Theilnahme gezeigt haben, sage ich im Namen der Mutter wie in meinem Namen unseren herzlichen Dank.

Thorn, den 18. September 1876.

E. A. Plengorth.

Außerdentl. Stadtverordneten-Sitzung

Mittwoch, d. 20. Septbr 1876.

Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Angelegenheit des am 24. bis 26. d. Mts. in Berlin stattfindenden Stadtverordneten-Kongresses; — 2. Benachrichtigung des Magistrats von der ferner erfolgten Ablösung des Canons von dem Gute Breitenthal (Sieroko) mit 20,200 M. Kapital; — 3. Jahresrechnung der Krankenhaus-Kasse 1869.

Thorn, den 16. September. 1876.

Dr. Bergenroth.

Vorsteher.

Zum Abbruch und Verkauf

steht auf meinen Holzplatz, wo die neue Straße angelegt wird, ein Schuppen, 12 Meter lang, ein neuer Lattenzaun 12 Meter lang u. 1,90 Meter hoch, ebenso stehen dort einige Schock Bretter und Bohlen, um zu räumen, billiger zum Verkauf. Am 20. und 21. September Nachmittag von 2—5 Uhr Verkaufs-Termin. **W. Pastor.**

Brückenstr. Nr. 12 ist eine Parterre-Wohnung vom 1. Oktbr. zu verm.

Wahlversammlung.

In Folge des uns durch die Vorversammlung ertheilten Auftrages laden wir die deutschen Urwähler des Kreises Thorn zu einer Versammlung

im Artushof

Freitag, den 22. d. Mts.

11 Uhr Vormittags

ergebenst ein.

Tagesordnung:

Besprechung der Wahl eines Abgeordneten zum Abgeord.-Hause. Bildung eines Wahlcomitees.

Thorn d. 13. Septbr. 1876.

H. Adolph, Feldkeller-Kleefelde, **Guntemeyer** - Browina, **Scharwenka**-Culmsee, **H. Schwartz sen.**, **Wegner**-Ostaszewo.

Auction!

Donnerstag, d. 21. d. M. von 10 Uhr ab werde ich Kl. Gerberstraße Nr. 18 verschied. Meubel als Sopha, Schränke, Tische, Stühle 2c. Haus- und Küchengeräth verst. **W. Wilckens**, Auctionator.

Unser **Tuch-Lager**

ist auf das Reichhaltigste mit den neuesten, geschmackvollsten Stoffen versehen.

Bestellungen auf Anzüge werden nach dem neuen System, ohne vorheriges Anpassen, sauber und schnell effektuirt.

Gebr. Danziger,

neben Phil. Elkan Nachfolger.

Repositorium nebst Ladentisch, Schiebefenster, Waage und Copirmaschine verkauft. **H. Krupp.**

Eine geübte Maschinennätherin, welche selbst eine Nähmaschine besitzt, wünscht in und außer dem Hause Beschäftigung. Hundegasse 238.

Trotz bedeutenden Aufschlags und fortwährender Steigerung des Rohseidenmaterials empfiehlt zu den alten billigsten Preisen:

Dunkelfarbige gestreifte Seidenstoffe a Mtr. 2 Mk.
Hellfarbige Seidenstoffe a Mtr. 2,40 Mk.
Hell- und mittelfarbige Seidenstoffe a Mtr. 3 Mk.
Rayés grisailles a Mtr. 2,25,2 ,50, 2,75 Mk.
do. extra Qualität a Mtr. 3 u. 3,25 Mk.
Couleurte Poult de soie a Mtr. 2,80 und 3 Mk.
Couleurte 56 Ctm. breite Failles a Mtr. 3,50, 4, 4,50 Mk.
in den modernsten Farben.

Die Firma führt von jeher wasserächte farbige Seidenstoffe.

Proben und feste Aufträge portofrei.

Kgl. Hoflieferant, Sammet- u. Seidenwaaren-Fabrikant. **J. A. Heese.** Berlin, Alte Leipzigerstr 1 a. d. Jungfernbr.

Soeben frisch empfangen:

Hummern, Caviar, Bouillon, astr. Erbsen.

A. Mayurkiewicz.

Käse: Tilsiter, Edamer, Süßmilch, Schweizer, Kräuter, Neufchateller, Limburger, Parmesan und Chester empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Culmerstraße 344

sollen umzugshalber Möbel, Wirthschaftsgegenstände und Küchengeräthe verkauft werden. Eingang durch den Laden.

Gold- und Silbersachen in netter Auswahl hat auf Lager und führt Bestellungen und Reparaturen prompt und billig aus. **S. Grollmann**, Goldarbeiter. Culmerstraße.

Vorzüglichen Porter und engl. Ale

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Kur-Weintrauben,

echte schlesische bei **F. Schweitzer.**

1 Stutzflügel, gut erhalten, zu verkaufen oder zu vermiethen Gr. Gerberstraße Nr. 287, 1 Tr.

Ger. Makrelen,

à 40 bis 50 Pf. pr. Stück, empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Die mir unbewußte Beleidigung der Frau **Profke** nehme ich hiermit reuevoll zurück.

A. Prokopp.

Neu! Neu!

Soeben erschien im Verlage von E. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig:

Frauenspiegel

von

Moritz Hoffmann.

Preis 2 Mark 25 Pfge.

Dieses geistvoll geschriebene Werkchen empfehlen wir der Beachtung **aller denkenden Frauen, jungen Eheleuten**, besonders **aber jungen Männern, welche zu heirathen beabsichtigen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlg. von **Walter Lambeck.**

Eine Wohnung, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, Kabinet, Speisekammer und übrigem Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen.

Neustadt Gerstenstr 131.

Original-Singer-Nähmaschinen

sind unter **Garantie** zu **Fabrikpreisen** bei **freiem Unterricht in Thorn nur allein** zu haben bei

B. Freudenreich,

Altstädtisches Thor Nr. 235, eine Treppe.

Zur Beachtung: Alle anderen in Thorn unter der Bezeichnung „Singer" angebotenen Nähmaschinen sind unecht!

50 pCt. Ersparniß

Ächt Amerikan. Kaffeeschrot

von Dommerich & Co. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des **Originalpackets à 20 Neuloth** ist 20 Pf.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

Thorn bei **H. Simon.** Labischin bei **Mor. Abrahamsohn.**
Bartschin bei **B. Abrahamsohn.** Pakosch bei **R. S. Samuelson.**
Inowraclaw bei **L. Handtke.** Znin bei **A. Schilling.**

Neuester patentirter

Bierzapfapparat

(ohne Rohre und ohne Gummischläuche)

mittelst gereinigter comprimirter Luft, wodurch es ermöglicht wird, jedes Bier während der ganzen Dauer des Anzapfens eines Fasses von jeder beliebigen Größe, frisch (moussirend) zu erhalten, selbst wenn die Zeit des Abzapfens über eine Woche hinaus dauern würde.

Wiederverkäufern Rabatt.

Preis pro Stück 50 Mark.

Stettin, Wilhelmsstraße 18.

M. Loewel,

Fabrik für pneumatische Apparate.

Für Engbrüstige!

Es existirt **nur ein** Mittel, welches Engbrüstigkeit, Husten und Beklemmungen wirklich heilt. Es ist dies die von Dr. und Apotheker **Aubrée in Ferté-Vidame** (Eure et Loire) erfundene Mixtur, welche bei 14jährigem Erfolg, jeder Konkurrenz spottend, Tausende von Heilungen bewirkt hat. Atteste unentgeltlich und franco.

Zu haben bei Herrn Thomas, Tueter'sche Apotheke in Bern (Schweiz).

Strickwolle

sowie sämmtliche Herbstartikel, bestehend in **Kopf- u. Taillentüchern, Gesundheitshemden, Beinkleidern, Leibbinden** 2c. empfehle zu sehr soliden Preisen.

Lesser Cohn.

Ein Maschinist,

mit guten Attesten versehen, sucht Stellung; näheres zu erfragen bei **J. Kohnert**, Schloßmühle.

Ein Volontair

mit guten Zeugnissen kann in mein Bank-Geschäft gegen angemessenes Salair eintreten.

W. Landeker.

Einen Lehrling

sucht **W. Krantz**, Uhrmacher.

Baderstr. Nr. 56, part., ist eine kleine Familien-Wohnung ohne Küche vom 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung von zwei Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. October cr. Neustadt Nr. 18 zu vermiethen.

Eine Familienwohnung, 3 Tr., ist zu vermiethen Breitestr. 444 bei **D. Sternberg.**

1 Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet nebst Zubehör zu vermiethen. Bäckerstraße 248.

Eine Wohnung ist noch zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Ein Paar Haasenkaninchen, nebst Jungen sind zu verk. Kl. Gerberstr. 74.

Zwei f. mbl. Zimmer zu vermiethen **Lesser Cohn.**

In dem neuerbauten Hause Gerechtestraße Nr. 122 ist die Wohnung, 2 Tr. hoch, bestehend aus 4 Zimmern, heller geräumiger Küche und Entree, versetzungshalber vom 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, Gerechtestraße Nr. 123, 2 Tr. h. zu vermieth.

Synagogale Nachrichten.

Dienstag, den 19. u. Mittwoch, den 20. d. M., 8½ Uhr Morgens, Predigt des Rabb. Herrn Dr. Oppenheim.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 10. Septbr. bis incl. 16. September cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Curt Willi Carl S. des Kgl. Oberst Paul v. Elpons. 2. Simon S. des Kaufmann Pinkus Henczynski. 3. Auguste Josefine T. des Bahnmeister Aloisius Wronka. 4. Friedrich Anton S. der unverehl. Barbara Faroß. 5. Emil Julius S. des Eigenth. Robert Schiratis. 6. Clara Amanda T. des Bodenmeister Christian Eduard Hohlweg. 7. Antonie Franziska S. des Magistratsboten Johann Skarboßewski. 8. Curt Friedr. Carl S. des Mühlenbauers und Technikers Carl Bause. 9. Boleslaw S. des Arbtrs Martin Gawronski. 10. Anna Victoria T. des Arbtrs. Stanisl. Lukaßewski. 11. Josephine T. des Eigenth. Peter Brzezycki. 12. Johann S. des Arb. Joh. Szczepanski. 13. Martha T. des Zimmerges. Joseph Bialy. 14. Rosa T. des Kaufms. Jacob Przedecki. 15. Oskar Franz Johannes S. des Vize-Feldwebels Joseph Bruski.

b. als gestorben:

1. Oekonom Joseph Zielaskowski 51 J. 5 M. alt. 2. Musketier August Franz Kusel 22 J. 5 M. alt. 3. Schneidermstr. Friedrich Kiewning 60 J. 6 M. alt. 4. unverehl. Bertha Grünberg 22 J. 3 M. alt. 5. Ww. Pauline Rittweger geb. Kurowska 55 J. 8 M. alt. 6. Helene Johanne T. des verst. Arbts. Joh Gottlieb Hanke 3 M. alt. 7. Heinrich Eduard S. des Tischlerges. August Stange 3. M. alt. 8. Johann Franz S. der unverehl. Dienstmagd Anna Gostinska 10 J. alt. 9. Maler Gustav Köhler 56 J. 6 M. alt. 10. Sophia T. des Arbtrs. Alexander Raczkowski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schuhmacherges. Julius Heinrich Schultz und Anna Pauline Eckelmann beide zu Thorn (Altst.) 2. Knecht Jacob Szczipcorski und Wittwe Jadwiga Ankierska geb. Wassilewska beide zu Czanowo. 3 Maurerges. Joh. Friedrich Lindner zu Thorn (Culm.-Vorst.) und Rosalie Finger zu Mocker. 4. Drechslerges. Constantin Alexander Kawczynski und Auguste Emilie Alke beide zu Thorn. 5. Lokomotivheizer Joseph Pytlick zu Berlin und Anna Marie Quandt zu Thorn. 6. Güter-Expeditions-Assistent Johann Ludwig Herrmann Müller zu Thorn und Marie Pauline Theresia Dublick zu Neustadt i/W.

d. ehelich sind verbunden:

1. Eigenthümer Carl Johann August Lüdtke und verw. Todtengräber Caroline Henriette Didschuns geb. Krefft. 2. Arbeiter Carl Friedr. August Batzer und Emma Auguste Elisabeth Bernhard beide zu Thorn (Alt-Culmer-Vorst.)

Wer eine „wirklich gut redigirte, freisinnige," in allen Rubriken „interessant gehaltene reichhaltige"

Berliner Zeitung

lesen will, der abonnire für das „4. Quartal d. J." auf die

Erscheint täglich in 1½ bis 3 Bogen	**Berliner Bürger-Zeitung**	Preis pro Quartal 4 Mk 50 ₰.

mit dem wöchentlich gratis beigegebenen Unterhaltungsblatt „Sonntagsruhe."

Dieselbe hat sich nicht nur im Kampfe für die „freiheitliche Entwickelung" unserer Staatseinrichtungen, sondern auch im Kampfe für die „nationale Wohlfahrt" unseres Vaterlandes seit Jahren und unter den wechselndsten Verhältnissen bewährt und gehört „zu den wenigen Organen der Presse, welche von vornherein unsere falsche Handelspolitik als eine der Hauptursachen unseres wirthschaftlichen Nothstandes bekämpft haben und für eine radikale Aenderung derselben eingetreten sind."

Wer mit dieser Richtung einverstanden ist und mit uns das Wiederaufblühen der deutschen Volkswirthschaft befördern will, der abonnire auf die

Berliner Bürger-Zeitung.

Jede Nummer enthält außer einem bald „die wirthschaftlichen," bald „die politischen," bald „die kommunalen Verhältnisse" beleuchtenden „Leitartikel" eine genaue „Orientirung über die Weltlage, politische Nachrichten" von nah und fern nebst den neuesten „telegraphischen Depeschen," sowie einen eingehenden „Bericht über die Verhandlungen des preußischen Landtages resp. des deutschen Reichstages;" ferner „Lokal-Nachrichten" und „Gerichts-Verhandlungen" von Berlin und auswärts, Kritiken und Notizen über „Theater, Musik, Kunst- und Wissenschaft" und im Handelstheil außer dem „Berliner Courszettel" Berichte über die „Fonds- und Produktenbörsen," Notizen über „finanzielle und industrielle Unternehmungen 2c. 2c."

Im „Feuilleton" der

Berliner Bürger-Zeitung

gelangen neben Aufsätzen aus der Feder unserer ständigen Mitarbeiter Prof. **Heinrich Dorn, Dr. A. Glaser** 2c. 2c. im 4. Quartale zunächst folgende „äußerst spannende Romane" zur Veröffentlichung:

„Dunkle Quellen" von **M. Elton** und **„Keinem zum Glück"** von **E. Yates.**

Das Unterhaltungsblatt „Sonntagsruhe" bringt im nächsten Quartal zunächst außer mehreren „belehrenden Artikeln von **Dr. Paul Niemeyer** 2c" den Schluß der Erzählung „Der Trunkenbold" von **A. Lindner**, sowie eine „humoristische Erzählung" „Tante Marie" von **N. J. Anders.**

☞ „Abonnements" zum Preise von „vierteljährlich 4 Mk 50 ₰." nehmen alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben „bis spätestens zum 20. September" aufgeben, um vom 1. Oktober an pünktlich in den Besitz der Zeitung zu gelangen.

☞ „Inserate", à Zeile 40 ₰., finden durch die „Berliner Bürger-Zeitung" bei deren weiter Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung die zweckdienlichste Beachtung.

„Zu recht zahlreichem Abonnement für das neue Quartal" ladet ein.

Die Expedition der

Berlin SW. **Berliner Bürger-Zeitung.** Schützenstraße 68.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**